

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 228 (1949)

Artikel: Val Müstair : ein kurzer kulturhistorischer Streifzug
Autor: Däster, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der uralte geistige Mittelpunkt des Tales. Das nach der Überlieferung Anno 780 von Karl dem Großen gegründete Kloster St. Johann, heute ein geschlossenes Frauenkloster (rechts der Turm der Äbtissin von Planta)

Diese Baugruppe des Klosters bietet in ihrer urtümlichen Kraft ein mittelalterliches Bild von größter Schönheit. „Die Bauten aus sieben Jahrhunderten sind hier wie zu einem einzigen, das ganze Mittelalter umfassenden Stil zusammengewachsen“. (Jos. Gantner)

Bal Müstair

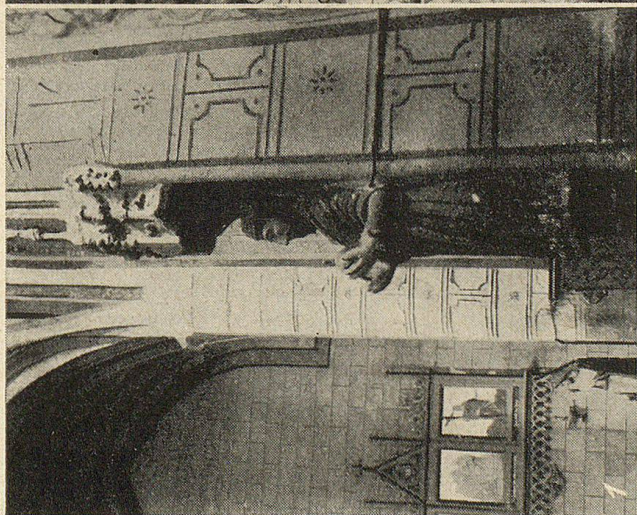
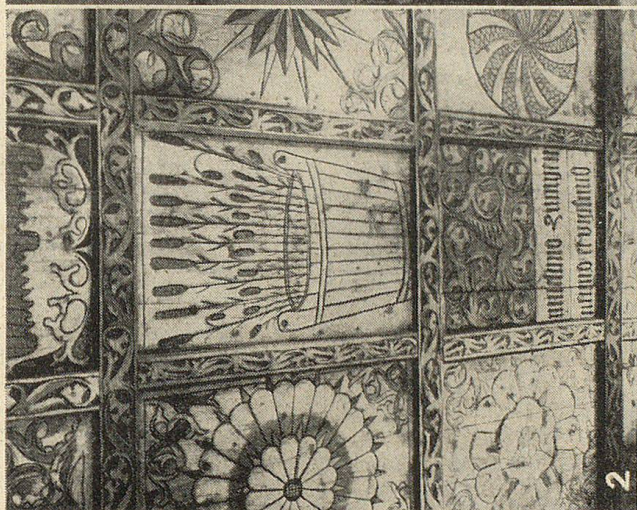
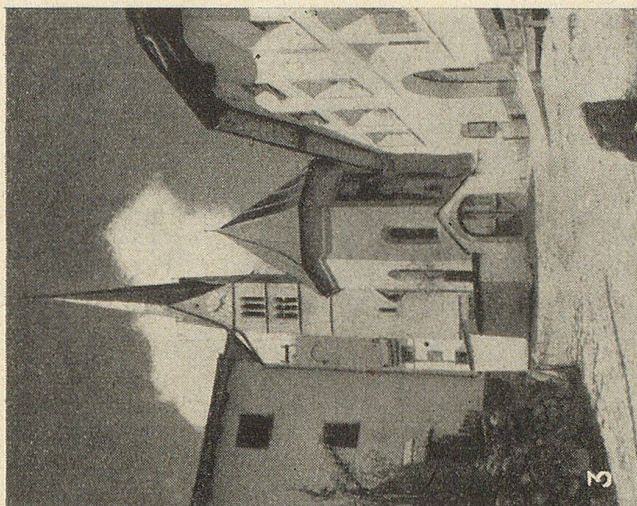
Ein kurzer kulturhistorischer Streifzug, von **Adolf Däster**, Aarau

Das abgelegene, stille Müstertal (Bal Müstair) gehört unstreitig zu den landschaftlich entzückendsten Talschaften Graubündens. Seinen Namen verdankt es dem aus dem neunten Jahrhundert stammenden Kloster St. Johann Baptista in Münster an der Tirolergrenze, das glaubhafter Tradition nach eine karolingische Stiftung aus den Jahren 780 und 790 und dann 1163 erstmals als Frauenkloster von Benediktinerinnen besiedelt war. Einst war es unter dem Namen Tuberis, d. h. Taufers, bekannt gewesen, und als die Mönche im 12. Jahrhundert wegzogen, wurde es Monasterium (Münster) geheißen. Als Administratoren und Spirituale amten heute noch Benediktiner aus Disentis.

Eine uralte Legende berichtet, der fränkische Herrscher Karl der Große habe, nachdem er sich in Mailand die lombardische Königskrone hatte aufsetzen lassen, begleitet von seiner Gemahlin Hildegard, den Rückweg durch das Veltlin eingeschlagen, und sei auf der Wormserseite des Umbrail – oder Wormserjoches in größte Lebensgefahr geraten. In dieser furchtbaren Lage hätten er und die Kaiserin ein Gelübde getan, in der nächsten bewohnbaren Gegend ein Kloster und nicht weit davon eine Kirche zu Ehren der Gottesmutter zu errichten, wenn beide gesund und unverfehrt aus den Schluchten des Gebirges kommen würden. In der uralten Klosterkirche steht heute noch, rechts neben dem Hochaltar, in einer Mauernische, eine alte, hohe Statue des Kaisers Karl mit Krone,

Szepter und Reichsapfel, mit folgender Inschrift: «Divus Carolus magnus, huius monasterii fundator anno 801». Einige Geschichtsforscher schreiben die Stiftung des Klosters in Münster dem Kaiser Karl III., Karl dem „Dicken“ zu.

In den Apsiden der Klosterkirche St. Johann bewundern wir einige alte Wandmalereien; zusammen mit andern Darstellungen, die von den Gewölben abgelöst und in das Landesmuseum in Zürich übertragen wurden, dürften sie wohl zu den ältesten Funden kirchlicher Wandmalerei in der Schweiz gezählt werden. Im Kloster verblieben auch karolingische Flachreliefs der Chorschranken, und der Kirchenschatz birgt noch heute kostbare Monstranzen, Messkelche, Rauchfässer, Truhen und Schränke. Ein prächtiger Raum der alten Klosteranlage ist das sogenannte Fürstenzimmer (erbaut von Urs Karl v. Hohenbalken, 1642). Die seit dem Sommer 1947 im Gange befindliche Renovation des Innern der altwürdigen Klosterkirche brachte neuerdings einen Zyklus karolingischer Wandmalereien, mehr als dreimal soviel als das bisher bekannte, zutage. Die Kunsthistoriker bezeichnen diesen Fund als die wichtigste kunstgeschichtliche Entdeckung der letzten 50 Jahre auf Schweizerboden. Es handelt sich um Darstellungen aus der biblischen Geschichte. Die Malereien zeichnen sich dadurch aus, daß sie keine hieratisch-byzantinischen Elemente aufweisen, wie dies sonst bei den Malereien



1. Klosterkirche Münster. Statue Karls des Großen aus dem Jahre 1170. 2. Das Innere der Heiligkreuzkapelle ziert diese wundervolle gotische Flachschnitt-Decke aus dem Jahre 1520. Das Sinnbild des Sonnenwirbels (rechts unten) kehrt auch auf alten Bündnertruhen häufig wieder. 3. Evangelische Dorfkirche von Santa Maria, mit Christophorus-Bild; erbaut 1492 von Andreas Bühler. 4. Blick auf Balchava, Fuldera und Val Paschun. 5. Münstertalerin in ihrer schmucken, selbstverfertigten Sonntagstracht (Engadinertracht).

aus jener Zeit üblich ist, sondern daß sie direkte Verwandtschaft mit der antiken Kunst zeigen und, nach dem Urteil von Prof. Birchler, einen hellenistischen Monumentalstil für die karolingische Zeit belegen.

Das oberste Dorf des Münstertales, Giers, mit seinen verwitterten Häusern, ist als ein typisches Bündnerdorf anzusprechen. Die Häuser weisen – soweit es sich um alte Bündner Häuser handelt – Sgraffitodekorationen auf. Die Kirche geht in ihren baulichen Anfängen auf das Jahr 1470 zurück; deren Oberbau wurde größtenteils um das 17. Jahrhundert errichtet, wie auch die Kanzel um die Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden ist. Bis ins Jahr 1817 wurde die Kirche von einem eigenen Pfarrer bedient; seither unterhält die Gemeinde mit Lü und Suldera einen Pfarrer gemeinsam, dessen Wohnsitz Suldera ist. Hier pastorierte während zweier Jahre der Dichterpfarrer William Wolfensberger. Giers und Suldera eignen sich zufolge ihrer Höhenlage als Lustkurorte; Berg- und Wanderfreunden bieten der nahe Nationalpark und die Alpengipfel viele und abwechslungsreiche Möglichkeiten.

Der nächste Ort, Valchava, besitzt eine evangelische und eine katholische Kirche. Die evangelische Dorfkirche stammt größtenteils aus dem Jahre 1418 und war dem Hl. Martin geweiht. Der Turmabschluß gehört dem 18. Jahrhundert an. Im Innern der Kirche und an der Friedhofsmauer finden sich alte Grabtafeln vor. Orgel und Abendmahlstisch weisen alte Malereien auf. Als stattlicher Profanbau zeichnet sich das Haus Melcher aus.

Weiter unten, in Santa Maria, dem eigentlichen Hauptort des Münstertales, bemerken wir bereits tirolischen Einschlag. In früheren Zeiten wanderten viele Einwohner dieser Ortschaft nach fremden Ländern aus, um dann ihre alten Tage als wohlhabende Leute wieder in ihrem angestammten Heimatdorf zu verbringen. Daher kommt es, daß wir unter den Profanbauten mehrere stattliche Herrenhäuser finden, so u. a. das Haus der „Webstube“, das ehemalige Haus Capol (ursprünglich aus dem Jahre 1651; nach einem Brande im Jahre 1774 wurde es teilweise erneuert), die Häuser Perl und Nolfi. Das sehenswerteste Gebäude indessen ist die evangelische Dorfkirche, die 1492 von Andreas Bühler erbaut und 1933 in vorbildlicher Weise renoviert worden ist. Wandmalereien im Innern der Kirche, die wohl aus der Zeit der Gründung stammen, ferner Außenwandmalereien (Christophorus, Christus am Ölberg, beide um 1513) und Grabplatten an der Kirchen- und Friedhofsmauer und in der ehemaligen Sakristei bilden besondere Sehenswürdigkeiten dieses Gotteshauses, dessen hoher Turm mit den romanischen Fenster Säulen aufs 14. Jahrhundert zurückgeht. Jahrhundertlang war diese Kirche als Wallfahrtsort berühmt, namentlich bei den Pilgern aus dem nahen Tirol. Nach dem Tode der letzten katholischen Bürgerin von Santa Maria, im November 1837, wurde der katholische Mesaltar aus der Kirche entfernt und das wundertätige Marienbild im Februar 1838 bei grimmiger Kälte und Schneetreiben, begleitet von über zehntausend Wallfahrern aus dem nahen Tirol, nach dem Kloster Münster, in der untersten Ortschaft des Tales, überführt. Der Abendmahlstisch aber

mit seiner schön polierten Tischplatte, die Kanzel und der Pfarrstuhl, wie auch die alte Orgel: sie verdienen und finden immer wieder die Aufmerksamkeit des Münstertalwanderers, der Augen nicht nur für die hohen landschaftlichen Reize, sondern auch für die kulturellen Denkmäler der Talschaft hat. Dieser Talschaft, die mit ihren sechs Gemeinden romanisch sprechender Bevölkerung die Heimat einer Reihe von bedeutenden Männern ist, so der Reformatoren Philippus Gallicius und Johannes Blasius, des Humanisten Simon Lemnius und noch anderer tüchtiger Träger und Förderer bündnerischer Kultur.

In früheren Zeiten wurde auch im Münstertal – wie übrigens in den meisten Talschaften Graubündens – von den Frauen und Töchtern gesponnen und gewoben. Noch in unsern Tagen findet man in einzelnen Dörfern des Münstertales treffliche Erzeugnisse einheimischen Schaffens (Textilien usw.). Seit einigen Jahren ist dank der initiativen Förderung von Alt-Pfarrer Zilli in Valchava (dessen Bemühungen wir auch die stilvolle Renovation der evangelischen Dorfkirche in Sta. Maria zu verdanken haben) das alte, bodenständige Handwerk in einer Webstube zu neuem Leben erwacht. Nun lernen Töchter des Münstertales in gemeinsamen Webstuben wieder eigene Stoffe zu ihrer einstigen Aussteuer herstellen. Zudem ist dem Münstertal durch die Webstube in Sta. Maria eine bescheidene Verdienstquelle eröffnet worden. Die vergangenen Kriegs- und Notjahre mahnten viele daran, wie wertvoll es ist, wenn Frauen und Mädchen mit Webstuhl und Spinnrädern umzugehen wissen. Aus dieser Webstube stammen übrigens die schöne Abendmahlstischdecke und der große, prächtige Chorbodenteppich der evangelischen Pfarrkirche in Santa Maria. – Möge das weltferne Münstertal noch manchem Feriengaste aus dem Schweizerlande seine Naturschönheiten und Kunstschätze offenbaren!

De Meitlichthorch

Von Sophie Haemmerli-Marti

J'Balte über 's Ammes Hus
flügt de Schtorsch zum Pfeischter us.
Flügt und bußt de Schnabel ab,
Dänkt: 's isch doch en herte Schlag
Wenn esone schtolzne Vatter
meint, er heig de Bueb im Gatter,
und de Schtorsch bringt halt es Meitli
Minetwäge! Jezig weidli
flügi, go-n-es anders hole,
Aber das mues go wie gschtole.
's isch en Plog mit dene Ghinde!
Ha no mengs im Weiher hinde,
Alli mues-i bis am Morge
go i Hus und hei versorge.
Alles planget bis i chume,
Bi-n i do, so glaubet's nume,
ha-n-i gmeint, 's seig alles rächt
Scht's mer mänglich doch no schlächt.